

Die einsame Radfahrerin¹

In den Jahren 1894 bis einschließlich 1901 war Mr. Sherlock Holmes sehr beschäftigt. Ich kann mit Sicherheit sagen, daß die Polizei in diesen acht Jahren keinen nur einigermaßen schwierigen Fall *ohne* seine Mitarbeit gelöst hätte, und dazu kamen noch Hunderte privater Fälle, darunter einige höchst verzwickte und außergewöhnliche, in denen er ebenfalls eine entscheidende Rolle spielte. Zahlreiche aufregende Erfolge sowie einige unvermeidliche Niederlagen standen am Ende dieser langen Arbeitsperiode. Da ich all diese Fälle vollständig protokolliert habe und an vielen sogar aktiv beteiligt war, kann man sich vorstellen, daß es mir nicht leicht fällt, daraus diejenigen auszuwählen, die ich meiner Leserschaft vorlegen möchte. Ich werde also nach alter Gewohnheit hauptsächlich die Fälle auswählen, die vielleicht nicht so viel Aufsehen erregt haben, sich dafür aber durch eine ungewöhnliche beziehungsweise dramatische Lösung auszeichnen. Das trifft auf den Sachverhalt um Miss² Violet Smith zu, die einsame Radfahrerin von Charlington, und den eigentümlichen Fortschritt unserer Ermittlungen bis zu einer unerwarteten Tragödie. Es mag sein, daß gerade dieser Fall keine so bedeutende Demonstration jener Fähigkeiten darstellt, für die mein Freund berühmt war, aber es gibt darin doch einige Aspekte, die ihn aus meiner großen Sammlung herausheben.

Meinen Aufzeichnungen des Jahres 1895 nach war es der 23. April, ein Samstag, als wir Miss Violet Smith zum ersten Mal begegneten. Ihr Besuch war – soviel weiß ich noch – Sherlock Holmes äußerst unwillkommen, denn er war gerade in ein abstruses und kompliziertes Problem in Verbindung mit den seltsamen Nachstellungen vertieft, denen sich John Vincent Hardin, der wohlbekannteste Tabakmillionär, ausgesetzt sah. Konzentration und exaktes Arbeiten waren Holmes äußerst wichtig, daher wies er stets alles von sich, was seinen Geist von der aktuellen Fragestellung ablenkte. Und doch war es ihm unmöglich, die junge und hübsche Dame davon abzuhalten, ihre Geschichte zu erzählen, als sie spätabends in der Baker Street erschien, großgewachsen und geradezu königlich schön, und ihn um Hilfe und Rat bat. Vergebens machte er sie darauf aufmerksam, daß seine Zeit bereits voll beansprucht sei: die Lady war nun einmal gekommen, um ihre Geschichte loszuwerden, und offensichtlich konnte nur pure Gewalt sie aus dem Zimmer bringen, bevor sie damit fertig wäre. Mit einem Seufzer gab Holmes nach, setzte ein mattes Lächeln auf und lud die unerwartete Besucherin ein, Platz zu nehmen und uns zu berichten, was sie bedrückte.

„Ihre Gesundheit ist es jedenfalls nicht“, stellte er fest, als seine flinken Augen über ihre Gestalt huschten, „eine so aktive Radfahrerin muß doch bersten vor Energie.“

Überrascht warf sie einen Blick auf ihre Füße, und da bemerkte ich die kleine rauhe Stelle an der Innenseite der Schuhe, wo sie an der Tretkurbel rieben.

„Ja, ich bin viel mit dem Fahrrad unterwegs, Mr. Holmes, und das hat auch etwas damit zu tun, warum ich hier bin.“

Mein Freund ergriff die Hand der Dame – sie trug keine Handschuhe – und betrachtete jene mit so viel Aufmerksamkeit und gleichzeitig so wenig Mitgefühl, wie etwa ein Forscher ein neuentdecktes Insekt betrachten würde.

„Sie müssen entschuldigen ... das ist mein Beruf“, sagte er, als der die Hand wieder losließ. „Fast wäre ich dem Irrtum erlegen, Sie beschäftigten sich mit Maschinenschreiben. Aber natürlich ist es Musik. Schauen Sie sich diese länglich zulaufenden Fingerspitzen an, Watson, für beide Berufe typisch. Aber in ihrem Gesicht liegt so ein wacher Geist ...“ – sie drehte es leicht zum Licht hin – „... den die Schreibmaschine nicht erzeugen kann. Diese Dame ist Musikerin.“

„Ja, Mr. Holmes, ich gebe Musikunterricht.“

„Auf dem Land, nehme ich an, bei der frischen Farbe Ihrer Wangen.“

„Ja, Sir, bei Farnham, an der Grenze zu Surrey.“

„Eine zauberhafte Gegend, und voller höchst interessanter Erinnerungen. Sie erinnern sich, Watson – dort in der Nähe haben wir Archie Stamford gestellt, den Falschmünzer. Nun, Miss Violet, was ist Ihnen denn widerfahren bei Farnham, an der Grenze zu Surrey?“

Sehr klar und wohlformuliert berichtete die junge Dame folgendes:

„Ich bin die Tochter von James Smith, Dirigent an dem alten Imperial Theatre. Er lebt nicht mehr, Mr. Holmes. Meine Mutter und ich haben keinen Verwandten mehr in der ganzen Welt mit Ausnahme eines Onkels, Ralph Smith, der vor 25 Jahren nach Afrika gegangen ist, und von dem wir seitdem nichts mehr gehört haben. Seit Vater starb, sind wir sehr arm gewesen. Vor einiger Zeit aber hörten wir, daß sich jemand in einem Inserat in der *Times*³ nach uns erkundigte. Stellen Sie sich unsere Aufregung vor: vielleicht hatte uns jemand eine Erbschaft hinterlassen! Wir begaben uns sofort zu dem Anwalt, dessen Name in der Annonce stand. Dort trafen wir zwei Herren an, Mr. Caruthers und Mr. Woodley aus Südafrika, die auf Heimurlaub waren. Sie sagten uns, sie seien Freunde meines

¹ Original: *The Solitary Cyclist*. Erschienen 1903/1904, enthalten im Band *The Return of Sherlock Holmes*.

² Mit *Miss* wird eine unverheiratete junge Dame angeredet.

³ *The Times* ist eine der bedeutendsten englischen Tageszeitungen.

Onkels; er sei einige Monate zuvor in großer Armut in Johannesburg verstorben, doch es sei sein letzter Wille gewesen, daß sie seine Verwandten aufsuchen und nachsehen sollten, daß es ihnen wenigstens an nichts fehle. Es erstaunte uns, daß Onkel Ralph, der zu Lebzeiten keine Notiz von uns genommen hatte, sich nach seinem Tod so um uns kümmern sollte, aber Mr. Carruthers begründete das damit, daß der Onkel vom Tod seines Bruders erfahren habe und sich daher für unser Wohlergehen verantwortlich fühle.“

„Entschuldigung“, unterbrach Holmes, „wann hat dieses Gespräch stattgefunden?“

„Letzten Dezember – vor vier Monaten.“

„Bitte fahren Sie fort.“

„Mr. Woodley machte auf mich gleich einen höchst abstoßenden Eindruck. Er hat mir dauernd solche Blicke zugeworfen – ein grober junger Mann mit rotem Schnauzbart, aufgedunsenem Gesicht, sein Haar klebte nur so am Kopf. Ich dachte mir gleich, daß er widerlich sein müsse. Bestimmt hätte Cyril etwas dagegen, daß ich mit so einem Bekanntschaft schließe.“

„Cyril heißt er also!“, warf Holmes lächelnd ein.

Die junge Dame wurde rot, dann lachte sie auf.

„Ja, Mr. Holmes, Cyril Morton, er ist Elektriker, und wir hoffen, Ende des Sommers heiraten zu können. Du liebe Güte, wieso rede ich jetzt über ihn? Ich wollte sagen, daß dieser Mr. Woodley zwar absolut widerwärtig war, aber Mr. Carruthers, der ältere von den beiden, war viel angenehmer. Er war dunkel, bleich, glattrasiert und still, mit höflichen Manieren und einem freundlichen Lächeln. Er erkundigte sich nach unseren Verhältnissen, und als er erfuhr, daß wir arm waren, bot er mir an, ich solle seiner zehnjährigen Tochter Musikunterricht geben. Ich wollte meine Mutter aber nicht verlassen, und so schlug er mir vor, ich könne jedes Wochenende zu ihr heimfahren, und er würde mir 100 pro Jahr⁴ zahlen, ein wirklich glänzendes Gehalt. Also nahm ich an und zog nach Chiltern Grange, das liegt etwa zehn Kilometer von Farnham. Mr. Carruthers war Witwer, hatte aber eine Haushälterin angestellt, eine sehr respektable ältere Dame namens Mrs. Dixon, die im Haus nach dem Rechten sah. Das Kind war goldig, und so lief zunächst alles prächtig. Mr. Carruthers war sehr nett und auch sehr musikalisch, und wir verbrachten schöne Tage miteinander. Jedes Wochenende fuhr ich heim in die Stadt zu meiner Mutter.

Mein Glück wurde zum ersten Mal getrübt, als dieser rotbärtige Mr. Woodley uns eine Woche lang be-

suchte. Mir kam es vor wie drei Monate! Er war ein furchtbarer Rüpel, aber zu mir war er irgendwie besonders schlimm. Auf abscheuliche Art warb er um mich, prahlte mit seinem Reichtum und sagte, wenn ich ihn heirate, könnte ich die schönsten Diamanten in ganz London haben. Ich wollte natürlich nichts mit ihm zu tun haben. Da schlang er eines Tages nach dem Essen beide Arme um mich – er war furchtbar stark – und schwor, er werde mich erst dann loslassen, wenn ich ihn geküßt hätte. Da kam Mr. Carruthers ins Zimmer und riß ihn von mir los. Da ging der Grobian auf seinen Gastgeber los, schlug ihn nieder und verletzte ihn im Gesicht. Damit war der Besuch natürlich zu Ende. Mr. Carruthers bat mich am nächsten Tag um Entschuldigung und versprach mir, daß so etwas nie wieder vorkommen werde. Seitdem habe ich Mr. Woodley nicht mehr gesehen.

Und damit komme ich endlich zu der eigentlichen Angelegenheit, warum ich Sie um Rat frage. Sie müssen wissen, daß ich jeden Samstagmittag mit dem Rad zum Bahnhof nach Farnham fahre, damit ich den 12-Uhr-22-Zug in die Stadt bekomme. Die Straße von Chiltern Grange ist ziemlich verlassen, und ganz besonders an einer Stelle, wo sie zwei Kilometer weit zwischen Charlinton Heath⁵ und dem Wald rund um Charlinton Hall⁶ hindurchführt. Ganz bestimmt gibt es nirgends ein einsameres Stück Straße, und man trifft nur ganz selten ein Fuhrwerk oder einen Fußgänger, bis man bei Crooksbury Hill auf die Hauptstraße kommt. Vor zwei Wochen bin ich gerade dieses Stück entlanggefahren, als ich zufällig nach hinten sah, und da war ungefähr 200 Meter hinter mir ein Mann, auch auf einem Fahrrad – mittleres Alter, mit einem dunklen kurzen Bart. Kurz vor Farnham habe ich wieder nach hinten geschaut, aber er war nicht zu sehen, und ich habe die Sache vergessen. Aber stellen Sie sich meine Überraschung vor, als er am Montag bei meiner Rückkehr wieder da war, derselbe Mann an derselben Stelle! Auch am nächsten Samstag und Montag war er da. Er blieb immer auf Abstand und belästigte mich in keiner Weise, aber das ist doch wohl trotzdem sehr merkwürdig! Ich erzählte es Mr. Carruthers, und er meinte darauf, er habe schon ein Pferd und einen kleinen Wagen bestellt, damit ich in Zukunft auf diesem einsamen Stück nicht mehr ohne Begleitung sei.

Pferd und Wagen sollten diese Woche kommen, aber aus irgendeinem Grunde waren sie noch nicht da, und so mußte ich noch einmal zum Bahnhof radeln. Das war heute morgen. Natürlich habe ich Ausschau gehalten, als ich in die Nähe von Charlinton Hall kam, und richtig, da war der Mann wieder, genau wie die zwei Wochen vorher. Er blieb immer so weit von mir weg, daß ich sein Gesicht nicht erkennen konnte,

4 In England wird – auch heute noch – nicht das Monatsgehalt, sondern das Jahresgehalt angegeben. 100 Pfund Sterling war damals etwa so viel wert wie heute 8000 Euro. Wahrscheinlich mußte sie als Hauslehrerin kein Geld für Wohnung und Essen ausgeben, sie wohnte und aß bei der Familie ihrer Schülerin

5 *heath* ist Heideland, also unbewaldet und relativ öde, bewachsen mit Magerrasen, niederem Gestrüch oder Heidekraut

6 *Hall* bezeichnet einen großen Gutshof oder Landsitz

aber ganz bestimmt kenne ich ihn sowieso nicht. Er trug einen dunklen Anzug und eine Stoffmütze. Von seinem Gesicht konnte ich nur den dunklen Bart erkennen. Heute hatte ich aber keine Angst mehr, ich war neugierig und wollte herausfinden, wer er war und was er wollte. Ich fuhr also langsamer – er auch. Ich hielt ganz an – er auch. Dann stellte ich ihm eine Falle. Es gibt da eine scharfe Biegung, die ich sehr schnell nahm, dahinter hielt ich an und wartete. Er hätte eigentlich um die Kurve und an mir vorbeikommen müssen, bevor er anhalten konnte. Aber er kam nicht. Ich ging zurück und blickte um die Biegung. Fast zwei Kilometer Straße konnte ich überblicken – er war nicht da. Und was die Sache noch merkwürdiger macht: da gibt es keine Abzweigung, die er hätte nehmen können.“

Holmes lächelte amüsiert und rieb sich die Hände. „Dieser Fall weist zumindest einige durchaus bemerkenswerte Aspekte auf“, sagte er. „Wieviel Zeit verstrich denn nach der Kurve, bis Sie entdeckten, daß die Straße frei war?“

„Zwei oder drei Minuten.“

„Dann konnte er also nicht das ganze Stück zurückgefahren sein, und Abzweigungen gibt es keine, wie Sie sagten?“

„Keine einzige.“

„Also ist er auf einen Fußpfad abgebogen.“

„Dann aber nicht auf der Seite, wo die Heide liegt, denn da hätte ich ihn gesehen.“

„Gut. Das Prinzip des Ausschließens hat uns also darauf geführt, daß er nach Charlington Hall gefahren sein muß, das, wenn ich Sie richtig verstanden habe, auf einem Grundstück für sich auf einer Seite der Straße liegt. Sonst noch etwas?“

„Das ist alles, Mr. Holmes – außer daß ich so perplex war, daß ich das Gefühl hatte, Sie am besten sofort um Rat zu fragen.“

Holmes saß eine kleine Zeitlang schweigend da. „Wo befindet sich denn der Gentleman, mit dem Sie verlobt sind?“, fragte er schließlich.

„Er arbeitet bei der Midland Electrical Company, in Coventry.“

„Könnte es sein, daß er Ihnen einen Überraschungsbesuch macht?“

„Aber Mr. Holmes! Als würde ich ihn nicht erkennen!“

„Haben Sie schon andere Verehrer gehabt?“

„Einige, bevor ich Cyril kennenlernte.“

„Und seitdem?“

„Dieser widerliche Woodley, wenn Sie das einen Verehrer nennen möchten.“

„Sonst niemand?“

Unsere hübsche Klientin schien etwas unsicher.

„Also wer?“, fragte Holmes.

„Das bilde ich mir jetzt wahrscheinlich nur ein, aber es kam mir schon einige Male so vor, als ob mein Arbeitgeber, Mr. Carruthers, sich ziemlich stark für meine Person interessiert. Gut, wir sind natürlich viel zusammen, wir machen abends Musik, und er hat niemals etwas dergleichen geäußert. Er ist ein wirklicher Gentleman. Aber ein Mädchen merkt so etwas einfach.“

„Ha!“ Holmes blickte ernst drein. „Womit verdient er eigentlich seinen Lebensunterhalt?“

„Er hat genug Geld.“

„Aber keine Wagen oder Pferde?“

„Nun, zumindest hat er sein Auskommen. Aber zwei- bis dreimal in der Woche fährt er in die Stadt. Er interessiert sich sehr für südafrikanische Goldaktien.“

„Sie werden mich über jede weitere Entwicklung unterrichten, Miss Smith. Ich bin jetzt wirklich sehr beschäftigt, aber ich werde mir bald Zeit nehmen, in Ihrem Fall einige Erkundigungen einzuziehen. Bis dahin unternehmen Sie nichts ohne mein Wissen. Auf Wiedersehen – und ich bin überzeugt, daß wir nur gute Nachrichten von Ihnen hören werden.“

„Es gehört zur wohlgesetzten Ordnung der Natur, daß ein solches Mädchen Liebhaber hat“, sagte Holmes, als er später an seiner Nachdenkpfefe zog, „aber vielleicht nicht gerade welche mit Fahrrädern auf einsamen Landstraßen. Ein geheimer Verehrer, kein Zweifel. Aber dieser Fall weist einige fragwürdige und verdächtige Details auf, Watson.“

„Daß er ausschließlich an dieser Stelle der Straße in Erscheinung tritt?“

„Genau das. Als erstes müssen wir herausfinden, wer Charlington Hall bewohnt. Und was für eine Verbindung gibt es zwischen Carruthers und Woodley, wenn sie doch so grundverschiedene Typen sind? Wie kommen sie *beide* dazu, so eifrig nach Ralph Smiths Verwandtschaft zu suchen? Und noch ein Punkt: Was ist denn das für ein Zirkus, der einem Kindermädchen das Doppelte des üblichen Gehaltes zahlt, aber nicht einmal ein Pferd besitzt, und das zehn Kilometer vom nächsten Bahnhof entfernt? Merkwürdig, Watson – sehr merkwürdig!“

„Werden Sie hinfahren?“

„Nein, mein lieber Freund, *Sie* werden hinfahren. Das ist wahrscheinlich nur eine belanglose Kleinigkeit, und ich kann meine Arbeit dafür nicht liegenlassen. Sie werden also am Montag früh in Farnham sein, Sie werden sich bei Charlington Heath verstecken, Sie werden sich ein eigenes Bild vom gesamten Sachverhalt ma-

chen und nach Ihrem Gutdünken handeln. Ziehen Sie dann noch Erkundigungen hinsichtlich der Bewohner von Charlington Hall ein, und dann kommen Sie wieder zu mir und erstatten Bericht. Und nun, Watson, kein Wort mehr über diese Angelegenheit, bis wir einige solide Steine in diesen Fluß geworfen haben, auf denen wir trockenen Fußes zur Lösung kommen⁷.“

Wir hatten von der Lady erfahren, daß sie am Montag den 9-Uhr-50-Zug ab Waterloo benutzte, daher brach ich früh auf und nahm den 9 Uhr 13. Am Bahnhof Farnham hatte ich keine Schwierigkeiten, mir den Weg nach Charlington Heath zeigen zu lassen. Die richtige Stelle war auch nicht zu verpassen, denn die Straße lief dort eindeutig zwischen der offenen Heide und einer alten Eibenhecke hindurch, die einen Park mit eindrucksvollen Bäumen umgab. An der Einfahrt nach Charlington Hall standen steinerne Torpfosten, von Flechten überwuchert, jeder gekrönt von einem vermoderten Wappen; außer dieser Einfahrt fielen mir noch einige Lücken in der Hecke auf, die offenbar noch als Durchgänge benutzt wurden, denn sie waren ausgetreten. Das Haus konnte ich von der Straße aus nicht sehen, aber die gesamte Umgebung wirkte auf mich trübe und verfallen.

Auf der Heide standen zahlreiche blühende Ginsterbüsche und leuchteten herrlich in der hellen Frühlingssonne. Hinter einem davon bezog ich Stellung, so daß ich die Einfahrt und ein weites Stück Straße zu jeder Seite überblicken konnte. Diese war leer gewesen, als ich sie verlassen hatte, aber nun sah ich einen Radfahrer aus der anderen Richtung kommen. Er trug einen dunklen Anzug, und ich sah deutlich, daß er einen schwarzen Bart hatte. Kaum hatte er das Ende des Charlington-Grundstückes erreicht, als er von seinem Rad sprang und es durch eine der Lücken in der Hecke schob, wobei er aus meinem Blickfeld verschwand.

Eine Viertelstunde verging, bis ein zweiter Radfahrer erschien. Dieses Mal war es die junge Dame, die vom Bahnhof her kam. Ich bemerkte, daß sie sich umsah, als sie die Charlington-Hecke erreichte. Kaum war sie vorbei, kam der Mann aus seinem Versteck, sprang auf sein Rad und folgte ihr. In der weiten Landschaft waren dies die einzigen Gestalten, die sich bewegten, das schöne Mädchen aufrecht auf dem Rad sitzend, der Mann aber tief über seinen Lenker gebeugt, und jede seiner Bewegungen verriet, daß er nicht erkannt werden wollte. Sie sah zu ihm zurück und verlangsamte ihre Fahrt. Er wurde auch langsamer. Sie hielt an, er auch, immer noch 200 Meter hinter ihr. Dann tat sie plötzlich etwas ganz Unerwartetes: Sie riß ihr Rad herum und sauste auf ihn zu. Er war jedoch ebenso schnell und fuhr pfeilschnell in panischer Flucht da-

von. Dann erschien sie wieder, den Kopf stolz erhoben, und geruhte von ihrem stillen Beobachter nicht weiter Notiz zu nehmen. Auch er war wieder umgekehrt und blieb auf Abstand, bis die Biegung sie meinen Blicken entzog.

Ich blieb noch in meinem Versteck, und ich tat gut daran, denn auf einmal erschien der Mann wieder, langsam zurückradelnd. Er bog an der Einfahrt nach Charlington Hall ein und stieg ab. Einige Minuten lang sah ich ihn zwischen den Bäumen stehen, die Hände hatte er erhoben, es sah aus, als binde er sich sein Halstuch neu um. Dann stieg er wieder auf und fuhr von mir fort, auf das Haus zu. Ich rannte über die Heide abwärts und spähte durch die Bäume. Weit hinten konnte ich das alte graue Gebäude mit seinen dichtstehenden Tudor-Schornsteinen ausmachen, aber die Zufahrt verlief durch dichtes Gebüsch, und ich sah von dem Mann nichts mehr.

Trotzdem glaubte ich durchaus einiges erreicht zu haben, und bester Laune spazierte ich nach Farnham zurück. Der dort ansässige Immobilienmakler konnte mir nichts zu Charlington Hall sagen und verwies mich an ein wohlbekanntes Unternehmen in der Pall Mall⁸. Dort machte ich auf dem Heimweg Station und bekam einen Termin beim zuständigen Vertreter. Nein, ich könne Charlington Hall nicht mehr für diesen Sommer mieten. Es sei vor einem Monat vermietet worden, an einen Mr. Williamson. Ein respektabler älterer Herr. Der höfliche Makler bedauerte, mir nicht mehr dazu sagen zu können, aber über die Angelegenheiten seiner Kunden könne er sich nicht weiter äußern.

Sherlock Holmes folgte aufmerksam dem ausführlichen Bericht, den ich ihm am Abend vortragen konnte, aber das Lob, das ich erhofft hatte und auch verdient zu haben glaubte, erhielt ich nicht. Im Gegenteil, sein strenges Gesicht wurde noch ernster als sonst, als er mir seine offene Meinung darüber mitteilte, was ich getan beziehungsweise nicht getan hatte.

„Ihr Beobachtungsposten, mein lieber Watson, war von vornherein grundfalsch gewählt. Hinter der Hecke hätten Sie sitzen müssen, dann hätten Sie diese interessante Person aus der Nähe gesehen. So aber waren Sie einige hundert Meter entfernt und können noch weniger sagen als Miss Smith. Sie glaubt, den Mann nicht zu kennen; ich bin überzeugt davon, daß sie ihn kennt. Warum sonst sollte er so sorgfältig darauf bedacht sein, daß sie ihm nicht so nahe kommt, daß sie sein Gesicht sehen kann? Sie beschreiben, daß er sich über den Lenker beugt: wieder Heimlichkeiten. Sie haben das wirklich sehr unglücklich angefaßt. Er fährt zum Haus zurück, Sie wollen wissen, wer er ist – und Sie fragen einen Londoner Immobilienmakler!“

7 Auch heute noch gibt es in England einsame Wege, die einen Fluß mit Hilfe von *stepping stones* überqueren: eine Linie von Steinen, die aus dem Wasser ragen

8 Große Geschäftsstraße in London

Jetzt wurde ich sauer. „Was hätte ich denn sonst machen sollen?“

„Wären Sie doch in den nächsten Pub⁹ gegangen! Da wird der Landklatsch ausgetauscht. Jeden einzelnen Namen hätten Sie dort erfahren, vom Hausherrn bis zum Tellerwäscher. Williamson? Keine Ahnung, wer das sein soll. Wenn es ein respektabler älterer Herr ist, dann ist er jedenfalls nicht der Radfahrer, der sogar der Verfolgung unserer trainierten Lady entkommt. Was haben wir von Ihren Erkundigungen? Wir wissen, daß die Geschichte der jungen Dame stimmt. Daran haben ich nie gezweifelt. Daß es eine Verbindung zwischen dem Radfahrer und dem Haus gibt. Auch daran habe ich nie gezweifelt. Daß das Haus von einem Williamson bewohnt wird. Was nützt uns das? Na, na, mein Lieber, nun schauen Sie doch nicht gleich so niedergeschlagen. Bis nächsten Samstag können wir sowieso nicht viel unternehmen, und bis dahin werde ich selbst einige Ermittlungen anstellen.“

Am nächsten Morgen kam eine Nachricht von Miss Smith, die kurz und bündig genau das zusammenfaßte, was ich selbst gesehen hatte, aber im Postscriptum schrieb sie folgendes:

Sicher kann ich Ihnen anvertrauen, Mr. Holmes, daß meine Stellung hier schwierig geworden ist, und zwar aufgrund der Tatsache, daß mein Arbeitgeber mir einen Heiratsantrag gemacht hat. Ich bin davon überzeugt, daß seine Gefühle aufrichtig und ehrenvoll sind, aber mein Versprechen ist ja bereits gegeben. Meine Ablehnung traf ihn schwer, doch er ist weiterhin sehr freundlich. Aber Sie verstehen sicher, daß unser Verhältnis nun ein wenig gespannt ist.

„Unsere junge Freundin scheint in tiefes Wasser zu geraten“, murmelte Holmes nachdenklich, nachdem er den Brief gelesen hatte. „Dieser Fall weist mehr interessante Merkmale und Entwicklungsmöglichkeiten auf, als ich anfangs dachte. Nun, ein ruhiger, friedlicher Tag auf dem Land wird mir gut tun, und ich habe das Gefühl, ich sollte heute nachmittag einmal hinausfahren und eine oder zwei Theorien überprüfen.“

Holmes' „ruhiger Tag auf dem Lande“ verlief anders als geplant. Als er spätabends in der Baker Street eintraf, hatte er eine aufgeplatzte Lippe und eine verfärbte Beule auf der Stirn, abgesehen von einem zerlumpten Aussehen, das ihn selbst zu einem lohnenden Objekt einer Untersuchung durch Scotland Yard hätte machen können. Er war aber sehr amüsiert von seinen Erlebnissen und erzählte mir lachend:

„Ich bin so schlecht im Training, daß es langsam bedenklich wird. Sie wissen ja, daß ich es in der guten alten britischen Sportart des Boxens schon zu einigen Fortschritten gebracht habe. Das ist zuweilen von Nut-

zen; heute zum Beispiel wäre ich ohne diese Kenntnisse in eine schmachvoll traurige Lage gekommen.“

„Aber was ist denn nun passiert?“

„Nun, als erstes machte ich den Pub ausfindig, den ich bereits Ihrer Aufmerksamkeit empfohlen habe, und zog dort diskrete Erkundigungen ein. Genauer: ich stand an der Bar, und ein ausgesprochen schwatzhafter Wirt gab mir alle Informationen, die ich nur wünschen konnte. Williamson ist ein weißbärtiger Mann, und er lebt allein mit einigen Bediensteten in Charlington Hall. Man sagt, er sei ein Geistlicher, oder zumindest einer gewesen, aber ein oder zwei Vorkommnisse in diesem Haus schienen mir doch sehr unkirchlich zu sein. Ich habe mich auch schon bei der Kirche erkundigt, wobei ich erfuhr, daß es einen Mann dieses Namens in deren Registern gegeben hat, dessen Lebenslauf allerdings außergewöhnlich finster verlief. Der Wirt informierte mich weiterhin darüber, daß am Wochenende meist Besucher – ‚eine hübsche Gesellschaft, Sir‘ – in das Haus kommen; vor allem ein Gentleman mit einem roten Schnauzbart, ein Mr. Woodley, war stets mit von der Partie. Als wir an diesem Punkt angelangt waren, erschien auf der Bildfläche niemand anders als der genannte Gentleman in höchstgelegener Person. Er hatte in der Gaststube sein Bier getrunken und unsere Konversation mit angehört. Wer ich sei? Was ich wolle? Was ich mit diesen Fragen bezwecke? Er verfügt über ein beachtliches rednerisches Talent, und seine Adjektive ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Er unterstrich sein Geschimpfe abschließend mit einem kräftigen Rückhandschlag, dem auszuweichen mir leider nicht vollständig gelang. Die nächsten Minuten waren zauberhaft. Meine linke Gerade gegen einen rasenden Rüpel. Ich entstieg dem Kampf so, wie Sie mich hier sehen; Mr. Woodley wurde in einem Wagen nach Hause transportiert. So endete mein Ausflug, und ich will freimütig eingestehen, Watson, daß mein Tag an der Grenze zu Surrey, wenn auch unterhaltsam, so doch nicht in wesentlich höherem Maße von Erfolg gekrönt war als Ihrer.“

Der Donnerstag schließlich brachte uns einen weiteren Brief unserer Klientin.

Es wird Sie nicht überraschen, Mr. Holmes, daß ich meine Anstellung kündige. Selbst die gute Bezahlung kann mich für die Peinlichkeit der Situation nicht entschädigen. Am Samstag fahre ich zurück in die Stadt und habe nicht vor, hierher zurückzukehren. Mr. Carruthers hat den Wagen jetzt da, und damit gehören die Gefahren der einsamen Straße, wenn es überhaupt welche waren, der Vergangenheit an.

Was den Anlaß meines Abschieds anbelangt, so geht es nicht nur um die angespannte Situation mit Mr. Carruthers, sondern das Wiedererscheinen dieses gräßlichen Mannes, Mr. Woodley. Er ist immer scheußlich, aber jetzt sieht er schlimmer aus denn je, denn er hat wohl einen Unfall

⁹ Gasthaus (Kurzform von *public house* = öffentliches Haus)

erlitten und ist stark entstellt. Ich sah ihn durchs Fenster und bin froh darüber, ihm nicht begegnet zu sein. Er unterhielt sich lange mit Mr. Carruthers, der anschließend sehr aufgeregt wirkte. Woodley muß in der Nachbarschaft wohnen, denn er übernachtete nicht hier, und dennoch habe ich ihn heute morgen wieder gesehen, wie er durchs Gebüsch schlich. Würde doch lieber ein wildes Tier hier umherschleichen! Ich hasse und fürchte ihn mehr, als ich sagen kann. Wie kann es Mr. Carruthers nur mit ihm aushalten? Aber wie auch immer, am Samstag sind diese Sorgen vorbei.

„Hoffen wir’s, Watson, hoffen wir’s“, sagte Holmes mit ernster Stimme. „Irgendeine finstere Intrige zieht sich um diese junge Lady zusammen, und es ist unsere Pflicht, darauf zu achten, daß sie auf dieser letzten Reise von niemandem belästigt wird. Ich glaube, Watson, wir sollten uns am Samstag die Zeit nehmen, noch einmal dorthin zu fahren und dafür zu sorgen, daß diese merkwürdige Angelegenheit kein unerwünschtes Ende nimmt.“

Ich muß gestehen, daß ich bis zu dem Zeitpunkt den Fall nicht so ernst betrachtet hatte – mir kam er eher grotesk und bizarr vor als gefährlich. Daß ein Mann einer hübschen jungen Dame nachsteigt, ist nichts Neues, und wenn er so wenig Mut hat, daß er sich nicht traut, sie anzusprechen, und sogar vor ihr flieht, dann ist von ihm wohl kein gefährlicher Angriff zu befürchten. Der Grobian Woodley war natürlich etwas anderes, aber nach dem einen Mal hatte er unsere Kundin nicht mehr belästigt, und nun hatte er sogar Carruthers Haus besucht, ohne sie überhaupt sehen zu wollen. Der Mann auf dem Fahrrad? Fraglos ein Besucher dieser Wochenendpartys, von denen der Wirt gesprochen hatte, aber wer es war und was er wollte, blieb so rätselhaft wie zuvor. Doch Holmes’ ernste Miene, mit der er seinen Revolver in die Tasche steckte, bevor wir aufbrachen, brachte mich auf den Gedanken, daß diese seltsamen Vorfälle auf ein schlimmes Ende hinauslaufen könnten.

Auf eine verregnete Nacht folgte ein herrlicher Morgen, und um so schöner erschien das heidebedeckte Land mit den leuchtenden Flecken blühenden Ginsfers unseren Augen, die an den düsteren Nebel und das Schiefergrau Londons gewöhnt waren. Holmes und ich wanderten die breite, staubige Straße entlang, atmeten die frische Morgenluft ein und genossen die Musik der Vögel und den frischen Atem des Frühlings. Von einer Anhöhe auf der Schulter von Crooksbury Hill konnten wir das finstere Gebäude von Charlington Hall sehen, wie es aus den alten Eichen herausragte, die immer noch jünger waren als das Gebäude, das sie einfaßten. Holmes deutete auf die einsame Straße, ein rötlichgelbes Band, das sich zwischen dem Braun der Heide und dem Grün des Parks entlangwand. Weit hinten sahen wir einen schwarzen Punkt – ein Fahr-

zeug, das sich auf uns zu bewegte. Holmes stieß einen ungeduldigen Ruf aus.

„Ich habe eine halbe Stunde Sicherheit einkalkuliert“, sagte er. „Wenn das ihr Wagen ist, dann hat sie es wahrscheinlich auf den früheren Zug abgesehen. Watson, ich fürchte, in dem Fall hat sie Charlington Hall passiert, bevor wir sie erreichen können.“

Sobald wir die Anhöhe hinter uns hatten, konnten wir das Fahrzeug nicht mehr sehen, dafür aber hasteten wir nun mit einem solchen Schritt vorwärts, daß sich bei mir das seßhafte Leben bemerkbar machte – ich fiel immer weiter zurück. Holmes allerdings kam niemals außer Atem, er konnte auf schier unerschöpfliche Energievorräte zurückgreifen. Sein schwungvoller Schritt ermüdete nicht, bis er plötzlich, 100 Meter vor mir, anhielt und in einer Geste von Verzweiflung und Wut seine Hände in die Luft warf. In diesem Moment erschien ein leerer kleiner Wagen an der Kurve, das Pferd raste im Galopp auf uns zu, die Zügel hinter sich herschleifend.

„Zu spät, Watson, zu spät!“, rief Holmes, als ich japsend an seiner Seite war. „Wie dumm von mir, nicht mit dem früheren Zug zu rechnen! Es geht um Entführung, Watson – Entführung, Mord, und weiß der Himmel was noch! Versperren Sie die Straße! Halten Sie das Pferd an! Gut so, nun hinein, und dann sehen wir, ob ich meinen Patzer noch ausbügeln kann!“

Wir waren auf den Wagen gesprungen, Holmes wendete und gab dem Pferd die Peitsche, und wir jagten die Straße zurück. Als wir um die Kurve bogen, öffnete sich vor uns das lange Straßenstück zwischen dem Park und der Heide. Ich ergriff Holmes’ Arm.

„Da ist der Mann!“, stieß ich hervor.

Ein einsamer Radfahrer kam auf uns zu, den Kopf gesenkt und den Rücken gebeugt, als wolle er jedes Quentchen Energie in die Pedale legen. Er flog dahin wie ein Rennpferd. Plötzlich hob er sein bärtiges Gesicht, er sah uns dicht vor sich, hielt an und sprang vom Rad. Der kohlschwarze Bart bildete einen eigenartigen Kontrast zu seinem bleichen Gesicht, seine Augen flackerten wie im Fieber. Er starrte uns und den Wagen an, dann huschte ein Hauch von Erstaunen über sein Gesicht.

„Hallo! Halten Sie an!“ schrie er und versperrte mit seinem Rad die Straße. „Wo haben Sie diesen Wagen her? Halten Sie an, Mann!“ rief er noch lauter, während er eine Pistole aus der Tasche zog. „Halten Sie, oder, beim Henker, ich jage Ihrem Pferd eine Kugel in den Leib!“

Holmes warf mir die Zügel zu und sprang vom Wagen.

„Genau Sie suchen wir. Wo ist Miss Violet Smith?“ fragte er in seiner raschen, entschlossenen Weise.

„Gerade das frage ich Sie! Sie sitzen auf ihrem Wagen, also sollten Sie wissen, wo sie ist!“

„Den Wagen haben wir auf der Straße gefunden. Niemand war darin. Wir sind unterwegs, der jungen Dame zu helfen.“

„O Gott, was soll ich nur tun?“, schrie der Fremde in höchster Verzweiflung. „Sie haben sie geschnappt, dieser Höllenhund Woodley und der schwarze Mann! Wenn Sie wirklich ihr Freund sind, dann kommen Sie schnell! Stehen Sie mir bei, dann werden wir sie retten, und wenn ich meine Haut hier in Charlington Wood lassen muß!“

Er rannte, halb wahnsinnig, die Pistole in der Hand, durch eine der Lücken in der Hecke. Holmes folgte ihm, ich ließ das Pferd am Straßenrand grasen und folgte Holmes.

„Hier sind sie durchgekommen“, sagte er, auf die Fußabdrücke auf dem schlammigen Pfad deutend. „Hallo! Warten Sie mal! Wer ist denn das hier im Busch?“

Es war ein junger Bursche, vielleicht 17 Jahre alt, wie ein Stallknecht gekleidet, mit lederner Hose und Gamaschen. Er lag auf dem Rücken, die Knie angezogen, mit einer blutenden Kopfwunde. Er war nicht bei Bewußtsein, aber außer Lebensgefahr. Ein Blick auf die Wunde sagte mir, daß der Schädel nicht verletzt war.

„Das ist Peter, der Stallbursche“, rief der Fremde. „Er hat sie gefahren. Diese Ungeheuer haben ihn heruntergezerrt und niedergeschlagen. Lassen Sie ihn liegen, wir können nichts für ihn tun, aber wir können die Lady von dem schlimmsten Schicksal retten, das einer Frau widerfahren kann!“

Wir rannten den Pfad hinab, der sich zwischen den Bäumen entlangwand. Als wir das Gebüsch direkt am Haus erreichten, hielt Holmes an.

„Sie sind nicht zum Haus gegangen. Hier links sind Spuren – hier, neben dem Lorbeerbusch. Sehen Sie?“

Noch während er sprach, platzte ein Schrei aus dem grünen Dickicht vor uns – der schrille Schrei einer Frau, ein Schrei, in dem das blanke Entsetzen zitterte. Er endete plötzlich mit einem erstickten Gurgeln.

„Hier! Hier entlang! Sie sind an der Bowlingbahn!“, rief der Fremde, während er durch die Büsche sprang. „Ah, diese feigen Hunde! Folgen Sie mir, Gentlemen! Zu spät, zu spät! beim leibhaftigen Jingo!“

Wir gelangten plötzlich auf einen Rasenplatz, eingefaßt von alten Bäumen. An der gegenüberliegenden Seite, unter dem Schatten einer mächtigen Eiche, stand eine Gruppe von drei Leuten. Zunächst eine Frau, unsere Klientin, schwankend, mit verbundenem Mund, am Ende ihrer Kräfte. Ihr gegenüber stand ein ausgesprochen brutal aussehender junger Mann mit einem

roten Schnauzbart im dicken Gesicht, breitbeinig, einen Arm in die Seite gestemmt, mit der anderen Hand schwang er eine Reitpeitsche, seine ganze Gestalt ein Triumph der Gewalt. Zwischen ihnen hatte ein ällicher, graubärtiger Mann offenbar gerade die Trauzeremonie abgeschlossen, denn er steckte sein Gebetbuch ein, als wir erschienen, und klopfte dem widerlichen Bräutigam in kumpelhafter Gratulation auf die Schulter.

„Sind sie jetzt etwa verheiratet?“, japste ich.

„Vorwärts“, rief unser Führer, „weiter!“ Er rannte über den Rasen, Holmes und ich auf seinen Fersen. Während wir uns der Gruppe näherten, mußte sich unsere Lady am Baumstamm abstützen. Williamson, der Ex-Pfarrer, verbeugte sich mit spöttischer Höflichkeit vor uns, und Woodley, der Schläger, warf uns sein höhnisches Gelächter entgegen.

„Du kannst den Bart abnehmen, Bob“, sagte er. „Ich kenne dich gut genug. Du und deine Kameraden, ihr kommt gerade rechtzeitig, um der frischgebackenen Mrs. Woodley vorgestellt zu werden.“

Die Reaktion unseres Führers war bemerkenswert. Er riß den schwarzen Bart ab, der ihn maskiert hatte – ein langes, bleiches, glattes Gesicht kam zum Vorschein. Dann richtete er seinen Revolver auf den Grobian, der auf ihn zukam und drohend mit der Peitsche fuchtelte.

„Ja!“, sagte unser Gefährte. „Ich bin Bob Carruthers, und ich werde dieser Frau zu ihrem Recht verhelfen, auch wenn ich dafür baumeln muß¹⁰. Ich habe dir gesagt, was ich tun werde, wenn du sie belästigst, und, bei Gott, ich werde Wort halten!“

„Zu spät, sie ist meine Frau!“

„Nein, sie ist deine Witwe!“

Sein Revolver krachte. Mit einem Aufschrei fuhr Woodley herum und fiel auf den Rücken, während sich das häßliche Rot seines Gesichts in ein furchtbar marmoriertes Blaß verwandelte. In diesem Moment brach der alte Mann, der immer noch sein Chorhemd trug, in eine Schimpfkanonade aus, wie ich noch keine gehört hatte, und zog selbst einen Revolver – aber da blickte er auch schon in die Mündung von Holmes' Waffe.

„Das reicht“, sagte mein Freund kalt. „Lassen Sie die Pistole fallen! Watson, heben Sie sie auf und halten Sie sie ihm an den Kopf! Danke. Und Sie, Carruthers, geben mir bitte Ihren Revolver. Keine Gewalt mehr. Kommen Sie schon, her damit!“

„Wer sind Sie überhaupt?“

„Mein Name ist Sherlock Holmes.“

10 Damals gab es in England noch die Todesstrafe. Mörder wurden am Galgen hingerichtet.

„Großer Gott!“

„Gut, Sie haben also schon von mir gehört. Ich werde hier die offizielle Polizei repräsentieren, bis sie selbst eintrifft. He, Sie!“ rief er einem verschreckten Knecht zu, der am Rand des Rasens auftauchte. „Kommen Sie mal her. Bringen Sie diese Nachricht nach Farnham, so schnell Sie reiten können.“ Er kritzelte einige Worte auf seinen Notizblock. „Geben Sie das dem Wachtmeister. Bis er hier ist, werde ich Sie alle in meinen persönlichen Gewahrsam nehmen.“

Holmes' starke, gebieterische Persönlichkeit ließ ihn sofort Herr der schrecklichen Szene werden; alle anderen waren wie Marionetten in seinen Händen. Williamson und Carruthers mußten den verwundeten Woodley ins Haus tragen, ich kümmerte mich um das verstörte Mädchen. Der Verletzte wurde auf sein Bett gelegt, und auf Holmes Bitte untersuchte ich ihn. Als ich Holmes später Bericht erstattete, saß er mit seinen zwei Gefangenen in einem vermoderten Speiseraum.

„Er wird überleben“, sagte ich.

„Was?“ schrie Carruthers und sprang von seinem Stuhl auf. „Ich gehe hinauf und erledige ihn! Wollen Sie mir sagen, daß dieses Mädchen, dieser Engel, zeit lebens an das Ungeheuer Jack Woodley gefesselt sein soll?“

„Machen Sie sich darüber keine Sorgen“, sagte Holmes. „Es gibt zumindest zwei sehr gute Gründe dafür, daß sie unter keinen Umständen rechtmäßig seine Frau ist. Erstens gehen wir sicher kein Wagnis ein, wenn wir bezweifeln, daß Mr. Williamson überhaupt das Recht zur Eheschließung hat.“

„Ich bin ordinierter Pfarrer!“ rief der alte Schurke.¹¹

„Bis Sie des Amtes enthoben wurden.“

„Einmal Pfarrer, immer Pfarrer!“

„Das sehe ich anders. Wo ist Ihre Lizenz?“

„Wir haben die Ehe genehmigen lassen, Die Lizenz ist hier in meiner Tasche.“

„Dann haben Sie sie erschlichen. Aber wie dem auch sei, eine erzwungene Heirat ist in keinem Fall gültig. Allerdings stellt sie andererseits ein schweres Verbrechen dar, wie Sie noch herausfinden werden, bevor diese Sache abgeschlossen ist. Wenn ich mich nicht sehr irre, werden Sie so etwa zehn Jahre Zeit haben, sich das durch den Kopf gehen zu lassen. Und was Sie betrifft, Carruthers, so hätten Sie Ihre Pistole besser in der Tasche gelassen.“

„Das ist mir schon klar, Mr. Holmes, aber als ich vorhin daran dachte, wie sehr ich dieses Mädchen beschützt hatte – denn ich liebe sie, Mr. Holmes, so sehr, daß ich erst jetzt weiß, was Liebe überhaupt ist –, da

hat es mich rasend gemacht, daß sie in die Gewalt des schlimmsten Schlägers von ganz Südafrika geraten soll, eines Mannes, dessen Name von Kimberley bis Johannesburg alles in Schrecken versetzt. Ob Sie es glauben oder nicht, Mr. Holmes: Seit dieses Mädchen bei mir angestellt ist, habe ich sie niemals an diesem Haus vorbeifahren lassen, ohne ihr auf meinem Fahrrad zu folgen, denn ich wußte ja, daß die Schurken hier lauerten. Ich habe den schwarzen Bart getragen und blieb auf Abstand, damit sie mich nicht erkannte, denn sie hätte bestimmt sofort gekündigt, wenn sie gewußt hätte, daß ich ihr über die Landstraßen folge.“

„Warum haben Sie ihr nichts von der Gefahr gesagt?“

„Auch dann hätte sie mich sicher verlassen, und den Gedanken hielt ich nicht aus. Obwohl sie meine Liebe nicht erwiderte, bedeutete es mir viel, ihre zarte Gestalt in meinem Haus zu sehen und ihre Stimme zu hören.“

„Sie mögen das Liebe nennen, Mr. Carruthers“, warf ich ein, „ich nenne es Selbstsucht.“

„Vielleicht gehört das sogar zusammen. Jedenfalls konnte ich sie einfach nicht gehen lassen. Außerdem war es gut, daß jemand auf sie achtgab, solange diese Kerle da waren. Als dann das Kabel¹² kam, wußte ich, daß sie etwas unternehmen würden.“

„Was für ein Kabel?“

Carruthers zog ein Telegramm aus der Tasche. Es lautete kurz und bündig: DER ALTE IST TOT.

„Hm!“, sagte Holmes. „Langsam verstehe ich, wie das alles zusammenpaßt, und dann ist klar, daß diese Nachricht sie aus der Reserve lockt. Aber während wir warten, können Sie mir ja die ganze Vorgeschichte erzählen.“

Der alte Sünder in seinem Chorhemd brach wieder in einen Schwall von Flüchen aus. „Weiß der Himmel, wenn du uns verpfeifst, Bob Carruthers, dann geht's dir wie Jack Woodley. Über das Mädchen kannst du rumblöken, solange du willst, das ist dein Problem, aber wenn du deine Freunde diesem Halbbullen ans Messer lieferst, dann wirst du's noch bereuen!“

„Hochwürden brauchen sich nicht so zu ereifern“, erwiderte Holmes und zündete sich eine Zigarette an. „Was Sie angeht, so liegt der Fall schon klar, und ich möchte nur aus persönlicher Neugier noch einige Einzelheiten wissen. Wenn Sie aber nicht erzählen wollen, dann machen wir es andersherum – ich erzähle, und Sie schauen einmal, wie viel von Ihren Geheimnissen dann noch übrig bleibt. Am Anfang waren Sie drei in Südafrika: Williamson, Carruthers und Woodley.“

¹¹ In England kann jeder Pfarrer eine Ehe schließen, man muß also nicht – wie in Deutschland – standesamtlich heiraten

¹² oder Telegramm: eine elektrisch mit Morsezeichen übermittelte Nachricht, als es noch kein Telefon gab

„Lüge Nummer eins“, kläffte der Alte. „Ich habe die beiden vor zwei Monaten zum ersten Mal gesehen, und in Afrika war ich im ganzen Leben noch nicht, das können Sie also in Ihrer Pfeife rauchen, Mr. Leerloch Holmes!“

„Das stimmt“, sagte Carruthers.

„Gut, gut, dann kamen eben *zwei* von Ihnen herüber, und Hochwürden sind unser einheimisches Erzeugnis. Sie beide haben in Südafrika Ralph Smith gekannt. Sie hatten Grund zu der Annahme, daß er nicht mehr lange leben würde, und wußten, daß seine Nichte sein Vermögen erben würde. Stimmt's?“

Carruthers nickte, Williamson fluchte.

„Sie war seine nächste Verwandtschaft, und Sie wußten, daß der alte Knabe kein Testament gemacht hat.“

„Konnte weder lesen noch schreiben“, sagte Carruthers.

„Sie beide kamen also hierher und machten das Mädchen ausfindig. Der Plan sah vor, daß einer sie heiraten und dem anderen seinen Anteil abgeben sollte. Woodley sollte der edle Bräutigam sein, aus welchem Grunde auch immer ...“

„Wir spielten unterwegs um sie. Er gewann.“

„Ah ja, natürlich. Darauf nahmen Sie die Dame in Ihren Dienst, und Woodley sollte ihr den Hof machen. Sie erkannte natürlich sofort, welch liebreizenden Charakters er war, und wollte mit ihm nichts zu tun haben. Aber da lief es sowieso schon nicht mehr wie geplant, denn Sie hatten sich selbst in die Dame verliebt. Und daß dieser Rohling sie haben sollte, konnten Sie nicht mehr ertragen.“

„Nein, beim heiligen Georg, natürlich nicht!“

„Es gab also Streit zwischen Ihnen, worauf er Sie wütend verließ und seine eigenen Pläne schmiedete.“

„Williamson, ich glaube, viel können wir diesem Herrn nicht mehr erzählen!“ Carruthers lachte gequält. „Ja, wir stritten uns, und er schlug mich nieder. In dieser Hinsicht sind wir jetzt also wieder quitt. Dann habe ich ihn aus den Augen verloren – das war, als er mit diesem ausrangierten Pfarrer anbändelte. Ich fand heraus, daß sie dieses Haus gemietet hatten, an dem die Lady auf dem Weg zum Bahnhof immer vorbei mußte. Daher habe ich auf sie aufgepaßt, denn ich spürte, daß eine Teufelei in der Luft lag. Ab und zu besuchte ich die beiden, denn ich mußte doch wissen, was sie vorhatten. Tja, und vor zwei Tagen kam Woodley mit diesem Kabel bei mir vorbei. Er fragte mich, ob ich jetzt noch mit von der Partie sei. Ich lehnte ab. Er schlug vor, dann solle *ich* eben das Mädchen heiraten und ihm seinen Anteil geben. Ich sagte, ich würde das liebend gern tun, aber nicht gegen ihren Willen. Er meinte: „Ach, jetzt verheiratet wir sie erstmal. Sie wird sich

schon daran gewöhnen.“ Ich sagte, daß Gewalt für mich nicht in Frage käme. Dann verzog er sich laut schimpfend, dieser Lump mit seinem losen Mundwerk, und schwor, er werde sie sowieso bekommen. Dieses Wochenende nun reiste sie endgültig ab, und ich ließ sie mit dem Wagen zum Bahnhof bringen, doch ich ahnte Böses und folgte ihr daher auch noch mit dem Fahrrad. Sie hatte aber zuviel Vorsprung, und bevor ich sie einholen konnte, war es schon passiert. Das nächste, was ich sah, waren Sie beide auf meinem Wagen.“

Holmes stand auf und schnippte seinen Zigarettenstummel in den Kamin. „Watson, diesmal war ich aber auch ganz schön begriffstutzig“, sagte er. „Als Sie in Ihrem Bericht erwähnten, der Radfahrer scheine sich im Gebüsch sein Halstuch neu gebunden zu haben, da hätte ich schon alles wissen können. Trotzdem haben wir einen bemerkenswerten – und in mancher Hinsicht wohl sogar einmaligen – Fall erfolgreich abgeschlossen. Da kommen schon drei Polizisten die Einfahrt herab, und der junge Stallknecht hält mit ihnen Schritt. Wir können also annehmen, daß er ebenso wie der außergewöhnliche Bräutigam von seinem heutigen Abenteuer keinen dauerhaften Schaden davontragen wird. Und jetzt, Watson, spielen Sie doch mal all Ihre medizinischen Fähigkeiten aus und teilen Sie der jungen Lady mit, daß wir sie bis zu ihrer Mutter begleiten werden, sofern sie sich wieder erholt hat. Sollte letzteres noch nicht der Fall sein, so wird ein Hinweis darauf, daß wir gleich ein Telegramm an einen jungen Elektriker in den Midlands abschicken werden, den Heilungsprozeß sehr wahrscheinlich enorm beschleunigen. Und zu Ihnen, Carruthers – Sie haben offenbar alles getan, um Ihren Anteil an dieser üblen Sache wieder gutzumachen. Hier ist meine Adresse, und wenn Sie vor Gericht meine Hilfe brauchen, stehe ich zu Ihrer Verfügung.“

Wie dem Leser vielleicht schon aufgefallen sein wird, fällt es mir im Trubel der Ereignisse nicht immer leicht, meine Geschichten auch für den besonders Neugierigen vollständig zu Ende zu führen. Jeder Fall zieht gleich einen anderen nach sich, und ist der kritische Punkt überquert, dann verschwinden die Beteiligten wieder in der Hektik des Geschäfts. In diesem Fall aber finde ich eine kurze Notiz unten auf meinem Manuskript: Miss Violet Smith hat tatsächlich ein großes Vermögen geerbt und ist nun die Frau von Cyril Morton, seinerseits Teilhaber von Morton & Kennedy, dem bekannten Elektro-Unternehmen von Westminster. Williamson und Woodley wurden beide wegen Entführung und Körperverletzung verurteilt, der erste zu sieben Jahren und der letzte zu zehn. Von Carruthers habe ich nichts mehr gehört, aber da Woodley den Ruf eines äußerst gefährlichen Schlägers hatte, wurde Carruthers Schuld vom Gericht nicht allzu schwer beurteilt, und ich glaube, daß die Justiz in seinem Fall mit ein paar Monaten zufriedengestellt war.